

Gut unterhalten durch die Dörfer gezogen

*Beurteilung der Unterhaltungssendung
«Mini Schwiiz, dini Schwiiz»
durch die Programmkommission
der SRG Zürich Schaffhausen*



Vier der fünf Protagonisten der Staffel

Bei «Mini Schwiiz, dini Schwiiz» gehen fünf Schweizerinnen und Schweizer auf eine Tour durch ihre Region. Jeder von ihnen präsentiert an einem Tag der Woche seine Gemeinde von einer persönlichen Seite. Am Ende jedes Tages bewerten die Gäste ihre Erlebnisse.

Die Programmkommission der SRG Zürich Schaffhausen (PK) wollte sich anhand der fünf Sendungen der Staffel über Gemeinden im Kanton Zürich, die vom 11. – 15. März 2019 ausgestrahlt wurden, ein Bild von der Serie machen und die Wirkung der Porträts von den Zürcher Gemeinden beurteilen. Ihre Beobachtungen diskutierte die PK am 9. April 2019 mit den Sendungsverantwortlichen Andrea Dohmen (Produzentin) und Julie Hedinger (Redaktionelle Mitarbeiterin).

Die Sendungen sind online [hier](#) abrufbar.

Fokus auf die Protagonisten oder auf das Dorf?

Jeder der fünf Protagonisten durfte den anderen vier Gruppenmitgliedern die schönsten Ecken seiner Gemeinde vorstellen, wobei je ein Schauplatz zu den Rubriken Tradition, Freizeit und Kulinarik zu wählen war. Die PK empfand die Episoden als unterhaltsam und schätzte die Einblicke in die verschiedenen teils bekannten, teils weniger bekannten Dörfer im Kanton Zürich. Über alle fünf Episoden gesehen fielen jedoch gewisse Wiederholungen auf, wie der häufige Besuch des Ortsmuseums, der Halbkreis beim Apéro oder die ausführlichen Begrüssungen der Gruppenmitglieder bei der Ankunft in der Gemeinde des Tages. Einerseits bewunderte die PK den Mut von SRF, den Protagonisten bei der Wahl ihres Programms freie Hand zu lassen, andererseits hätte man doch so viel Einflussnahme erwartet, dass Doppelspurigkeiten und wenig attraktive Stationen hätten reduziert werden können. Diese Kritik erhält noch mehr Gewicht, wenn man bedenkt, dass für „Mini Schwiiz, dini Schwiiz“ als Nachfolgesendung von „Mini Beiz, dini Beiz“ mehrere Staffeln geplant sind. Einige PK-Mitglieder wünschten sich, mehr Überraschendes und mehr Unbekanntes in den Gemeinden kennenzulernen. Jemand bemängelte, es sei schwierig gewesen, sich in der Gemeinde zu orientieren. Sie hätte geschätzt, auf einem Ortsplan oder einer anderen attraktiven Ansicht zu sehen, wie sich die Gruppe durch die Gemeinde bewege.

Einen weiteren Schwerpunkt der Diskussion bildete die Frage, ob es in „Mini Schwiiz, dini Schwiiz“ denn mehr um die Dynamik in der Gruppe gehe oder um das Kennenlernen der Gemeinden. Es werde für beide Geschmäcker etwas geboten, meinten die beiden Sendungsverantwortlichen. Es könne sich jede Person das rausnehmen, was ihr gefalle. Eine Mehrheit der Kommission fand jedoch, dass sie lieber mehr über das jeweilige Dorf erfahren hätte. Die Interaktion innerhalb der Gruppe war für die meisten nebensächlich und nur wenig interessant.

Der Kanton Zürich bietet mehr

Die PK äusserte sich auch zur Wahl der Gemeinden im Kanton Zürich, die sich auf einen kleinen Teil des Kantons konzentrierten, wobei Binz sogar zur ebenfalls porträtierten Gemeinde Maur gehört. Wohl weckte auch der Titel der Staffel mit «Kanton Zürich» die falsche Erwartung, die fünf Gemeinden müssten den Kanton repräsentativ abdecken. Doch zeigte „Mini Schwiiz, dini Schwiiz“ bereits eine Staffel zur Stadt Zürich und eine weitere sei für das Weinland in Planung, sodass die beobachtete Staffel also keineswegs den ganzen Kanton hätte abdecken sollen.

Abgrenzung zum Privatfernsehen

Mehrere Stimmen brachten die Diskussion auf, das Format habe eine Nähe zum Privatfernsehen. Man merke dem Format zum einen teilweise die kostengünstige Machart an. Ein kleines Produktionsteam begleitete die Gruppe durch die Gemeinde, welche zuvor nicht ausgekundschaftet worden war. Zum anderen wurden quasi alle PK-Mitglieder nicht warm mit der Off-Stimme: Sie versuche krampfhaft lustig unterhaltend zu sein und erinnere an einen Märchenonkel oder Samichlaus.

Die Macherinnen wehrten sich mit guten Argumenten. Die Serie sei unaufgeregt, klein, aber fein. Mit den vielen Staffeln habe sie einen langen Schnauf, was ein Privatsender nicht finanzieren könnte. Weiter lerne man viel über die Schweiz und die SchweizerInnen, was eindeutig Service Public darstelle. Und selbstverständlich wollten auch die Sendungen von SRF, wie jene der Privatfernsehen, unterhaltend sein.

Riccardo Pozzi

Leiter Programmkommission SRG Zürich Schaffhausen